

Ortsgruppen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lisch-konservative Partei rechnet wohl damit, dass der Trick mit dem neuen Schutzgesetz gelingen werde. Das Schutzgesetz, eine typisch katholische Schöpfung, kann aber unter Umständen bachab gehen, und damit wäre wieder eine Hoffnung begraben. Natürlich gilt es festzustellen, dass in dieser Frage nicht das Parlament entscheidet. Die Freimaurer-Initiative kommt vor das Volk, und es wird noch eine gehörige Aufklärungsarbeit kosten, um die irrigen Meinungen und die Mystifikationen zu zerstören. Immerhin darf man dem Volk noch soviel gesunden Sinn zutrauen, dass es nicht seine eigenen Rechte abbaut, um damit Rom gefällig zu sein. Es ist zu hoffen, dass die Schweiz gelernt hat zu verstehen, wie man über verbürgten Freiheiten ein wachsames Auge haben muss. Wenn wir uns in dieser Hoffnung nicht täuschen, dann dürfte es dieser kleriko-faschistischen Initiative etwa so ergehen wie der Verfassungsveränderung.

Protestantische Selbstachtung.

«Der Protestant», Organ zur Wahrung und Pflege protestantischen Sinnes, zitiert in Nr. 25/1936 eine Betrachtung von Hugo Rattich, die der N. Z. Z. entnommen ist. Die protestantische Selbstbespiegelung ist so treffend, dass wir sie hier zum Abdruck bringen.

«Wir kennen viele Protestanten, namentlich unter den Gebildeten, die das ganze Jahr nie zur Kirche gehen. Aber sie würden um keinen Preis katholisch. Das ist wohl zu verstehen, denn wenn sie katholisch wären, dann freilich müssten sie zur Kirche gehen. Die Kirchlichkeit hoher und höchster katholischer Magistraten unseres Landes ist bekannt. Es ist nicht unsere Sache, festzustellen, wie sehr die Rede Grund hat, dass in einigen Fällen diese Kirchlichkeit nicht völlig freiwillig, sondern wohlverstandenes Interesse sei. Man behauptet solche Dinge leichter als man sie beweist. Wer kennt die Herzen? Die Protestanten nun, die niemals katholisch würden, wie sehr sind sie protestantisch? Hier ist der Punkt, auf den einmal, am Reformationsfest, ganz offen den Finger zu legen uns erlaubt sei. Der Protestant nennt sich in vielen Fällen neutral. Er ist stolz darauf, sich so zu nennen. Er weist mit Stolz auf eben die Bestimmungen unserer Verfassungen hin, die den konfessionellen Frieden verbürgen. Sie sind ihm teuer und ein Heiligtum. Ein Heiligtum? Ein Heiligtum seltsamer Art. Denn derselbe Protestant meint, es sei etwas damit getan, wenn er sich des Bekenntnisses zu seiner protestantischen Kirche nach Kräften enthalte. So entspricht es seiner Vorstellung von der konfessionellen Neutralität. Er rechnet sie sich zum Verdienste an.»

Die «Verdienste» des Protestantismus und des Liberalismus schmelzen wie der Schnee an der Sonne. Aus dem lichten Weiss des Schnees guckt schon flächenweise das Schwarz! Bald wird es Frühling sein!

Anders — daher minderwertig.

Nachdruck verboten.

Ob man bei Besprechung einer menschlichen Minderwertigkeit «weiblich» sage, oder «jüdisch», oder «farbig», kommt ganz auf das Gleiche heraus: man schreibt einem mehr oder weniger grossen Teil der Menschen Fehler zu, um damit dem übrigen Teil der Menschen zu schmeicheln: dass er diese Mängel natürlich nicht habe!

Wozu geschieht diese Schmeichelei? Wie jede andere, ist sie ein Betäubungsversuch: den Umschmeichelten gefügig zu machen, für des Schmeichlers Absichten benutzbar. Wenigstens schlimmen Falles erfolgt sie aus falscher Pädagogik: damit das Nicht-Weib, der Nicht-Jude, der Nicht-Farbige von den Verabscheuungswürdigkeiten abrücken solle. Aber statt einer inneren Abkehr, einer inneren Befreiung seiner Zöglinge von den gerügten Minderwertigkeiten erreicht der falsche Pädagoge bei den durch ihn so Verzogenen nur etwas äusserliches: die Abkehr von den durch ihn selbst bezeichneten Menschen, und folgerichtig: geschlechtliche Selbstgerechtigkeit und Rassedünkel.

Daraus ergibt sich aber noch Schlimmeres: abgesehen von der niederdrückenden Wirkung, welche die verleumderisch Gebrandmarkten des Geschlechtes oder der Rasse unter Umständen erleiden, wenn nicht einzelne Individuen unter ihnen durch strahlende Ueberkompensierung der allgemein menschlichen Fehler die Haltlosigkeit der Verleumdung vor aller Welt dartun und darlegen —: den grössten Schaden erleiden die Beschmeichelten selber: unterhalb jeder Selbstgerechtigkeit, jeden Dünkels, wuchert ungestört und sich selbst überlassen die seelische Verwahrlosung, welche in jedem entscheidenden Augenblick moralische Schwäche erzeugt, sodass die Verzogenen sich ratlos ihrem Bildner und «Schöpfer» völlig in die Hände geben müssen: das Menschenwesen als ein Unterscheidendes, Sichtendes — verzichtet! Das Meisterstück der Dressur ist erreicht: was ein Mensch hätte werden können und sollen, ist auf den Mitmenschen dressiert.

Die Jagd kann beginnen: Gewalttätigkeit setzt ein!

Mark Harđa.

An den Pranger.

Wir reproduzieren hier eine Stelle aus der Hetzschrift des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes, die in der Innerschweiz in alle katholischen Familien verbreitet wurde. Es heisst darin u. a., dass gewisse Leute organisiert seien, um, sobald ein Trompetenstoss ertöne, die Priester zu erschiessen und die Kirchen in Brand zu setzen. Die ganze achtseitige Zeitung ist in diesem bewusst provozierenden Ton gehalten. Irgendwo steht freilich, man wisse nicht, ob alle Nachrichten stimmen. Eine Journalistik, die mit solchen Verdächtigungen ohne irgendeinen Beweis operiert, steht auf dem tiefsten Niveau. Wir sind überzeugt, dass diese Nachrichten völlig aus der Luft gegriffen und ausnahmslos erlogen sind. Man kann sich keine grössere Gefährdung der Demokratie denken als diese Brunnenvergiftung. Wir fragen daher den Bundesrat an, was er unternimmt, um einer solchen schändlichen Volksverhetzung ein Ende zu bereiten. (Die Arbeit, Nr. 12.)

Schon sickern die Bächlein der roten Flut durchs Land! Zunächst führen sie schlammiges Wasser der Unzucht, der Lauheit und der Gottlosigkeit mit sich. Da und dort sind sie schon blutigrot gefärbt. Man sollte alle Pfaffen niederschliessen, hat vor einigen Wochen auf öffentlichem Platz in Luzern eine Gruppe von Zürcher Kommunisten gerufen. Gleiche Nachrichten vernehmen wir aus den Kantonen Solothurn, Zürich und Aargau. Man munkelt von bereits vorhanden Proskriptionslisten von Männern, die sofort bei Beginn eines Bürgerkrieges niedergeschossen werden sollen. Man sagt, dass gewisse Leute so organisiert seien, dass sie innert kürzester Zeit überall in das Land fahren können, um dort die Priester zu erschiessen und die Kirchen in Brand zu setzen. Aus allen Teilen des Landes meldet man, dass Gruppen von revolutionären nur auf den Trompetenstoss warten, um blutig loszufahren!

Wir wissen nicht, ob alle Nachrichten stimmen. Eines aber ist sicher: Die blutigen Bächlein sickern durchs Land.

Die Religion der Reichtümer.

«ag. In Ancona (Italien) drangen Unbekannte in die Kathedrale ein und raubten das Bildnis der Schutzpatronin dieser Stadt. Mit dem Madonnenbildnis verschwand auch die Brillantenkrone, ein Geschenk des Papstes Pius VII, sowie ein Brillantencollier von hohem Wert.»

Da in Italien nur noch Christen leben, werden wir nicht fehlen, wenn wir annehmen, dass die unbekanntenen Täter Christen sind. Warum Schätze sammeln die die Motten fressen? Der Raub ist vom ethischen Standpunkt bedauerlich, doch für die Kirche gewiss verständlich, indem sich nur das rechnerische Vorzeichen geändert hat. Bitter ist allerdings, dass Ancona ohne Schutzpatronin ist!

Delegiertenversammlung.

Der Hauptvorstand hat, im Einklang mit den Statuten, die Delegiertenversammlung auf Sonntag, den 7. Februar 1937, angesetzt. Am 6. Februar findet vorgängig der Delegiertenversammlung eine Präsidentenkonferenz statt. Wir bitten die Ortsgruppen, sich Samstag und Sonntag, den 6./7. Februar für die F. V. S. zu reservieren. Einzelheiten folgen in einem Rundschreiben.

Der Hauptvorstand.

Ortsgruppen.

BERN. — Samstag, den 16. Januar, 20 Uhr, findet im Hotel Bubenberg unsere statutarische Hauptversammlung statt. Die Traktandenliste ist den Mitgliedern zugegangen. Wir bitten im Interesse der Sache um eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder.

ZÜRICH. — Sonntag, den 17. Januar: Sonnwendfeier, 15^{1/2} Uhr, im «Plattengarten». Musikalische, rezitorische Vorträge, Ansprache, Theatralisches. Auch auswärtige Gesinnungsfreunde sind zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Donnerstag, den 21. Januar: Vorlesung über Russland, II. Teil, («Franziskaner»).

Donnerstag, den 28. Januar: Jahresversammlung. Statutarische Geschäfte, u. a. Neuwahlen («Franziskaner»).

Redaktionsschluss für Nr. 3 des «Freidenker»: Mittwoch, den 20. Januar 1937.